

Einmal Hölle und zurück Gewalt gegen Frauen in Südafrika

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Herausforderung Gleichberechtigung

Dorita:

„Wie oft schon sind wir Frauen in unseren Ehen vergewaltigt worden. Wie oft schon bin ich in meiner Ehe vergewaltigt worden, als ich „Nein“ gesagt habe. Wie oft bin ich wie eine Hure behandelt worden. Kein Sex, kein Geld. Wenn du nicht mit ihm schlafen willst, kriegst du eben auch kein Haushaltsgeld. Sind wir nur noch Huren in unseren Ehen?“

Demonstration vor dem Parlament in Kapstadt; Gesänge „We want justice“

Sprecher:

Alle 30 Sekunden wird in Südafrika eine Frau vergewaltigt.
Alle 6 Stunden wird eine Frau von ihrem Lebensgefährten umgebracht.
Jede zweite Frau in Südafrika wird Opfer einer Vergewaltigung.
Jede vierte Frau wird Tag für Tag Opfer häuslicher Gewalt.

Demonstration vor dem Parlament in Kapstadt; Gesänge „No more rape“

Dorita „I have been through hell and back.“

Sprecherin:

Rund 200 Frauen stehen vor dem Parlamentsgebäude in Kapstadt. Sie tragen T-Shirts mit Aufschriften wie „No more rape“ und „We want justice“ – „Nein zu Vergewaltigung“ und „Wir wollen Gerechtigkeit“. Einige halten Spruchbänder und Plakate hoch, andere verteilen Flugblätter, auf denen die schleppende Verurteilung von männlichen Gewalttätern in Südafrika kritisiert wird. Den meisten Frauen, die ihre Mittagspause zur Teilnahme an der Demonstration nutzen, steht die Wut (deutlich) ins Gesicht geschrieben.

Demonstration vor dem Parlament in Kapstadt; Gesänge „What do we want? – Justice! When do we want it? – Now!“

Sprecherin:

Südafrika weist weltweit eine der höchsten Vergewaltigungsraten auf. Und Vergewaltiger haben von allen Straftätern die besten Chancen, ohne eine wirksame Strafe davonzukommen.

Vox Pop Frauen:

„Frauen sind überall Opfer – zuhause wie auch vor Gericht. Anstatt uns zu schützen, wirft uns die Justiz auch noch Knüppel zwischen die Beine. Wir sind es leid, immer

Einmal Hölle und zurück – Gewalt gegen Frauen in Südafrika

wieder gegen die langsamen Mühlen der Justiz zu kämpfen – es passiert einfach nichts.“

„Vor einer Woche wurde ein Typ wegen Vergewaltigung verurteilt. Er hatte seine Tochter mehrfach missbraucht. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 10.000 Rand, also umgerechnet 1.300 Euro. Warum? Weil er 11 Kinder hat und sie ihn brauchen. Wer aber braucht ihn wirklich? Glauben Sie nicht, dass seine Kinder unter ihm leiden, vor allem die Töchter, die er alle vergewaltigt hat? Das aber interessiert das Gericht offenbar nicht. Deshalb brauchen wir unbedingt härtere Strafen, um solche Männer zu stoppen.“

Sprecherin:

Zahlen der nationalen Strafverfolgungsbehörde belegen, dass die Hälfte aller Prozesse in Südafrika Vergewaltigungsfälle sind. Die Dunkelziffer nicht registrierter und gemeldeter Missbrauchsfälle ist beängstigend hoch: Die Polizei vermutet, dass lediglich 2,8 Prozent aller Vergewaltigungsfälle aktenkundig werden!

Vox Pop Frauen:

„Es gibt so viel Missbrauch überall, dass wir Angst haben wenn unsere Kinder draußen spielen. Da müssen wir Mütter höllisch aufpassen, damit die Kinder nicht verschleppt oder vergewaltigt werden. Ich meine, die Justiz muss mehr tun, damit Vergewaltiger nicht schon nach ein paar Tagen wieder aus dem Gefängnis entlassen werden können.“

„Zunächst einmal muss das Gesetz gegen Sexualstraftäter verschärft werden. Und dann wäre es nicht schlecht, wenn wir für diese Kerle so ein kleines handliches Fallbeil hätten.“

Sprecherin:

Die südafrikanische Regierung konnte in den letzten Jahren die Zahl aller Straftaten im Lande reduzieren. Die einzige Ausnahme ist die steigende Zahl von Vergewaltigungen. Schlimmer noch: Von 400 Vergewaltigungsprozessen führt im Schnitt lediglich einer zur Verurteilung des Täters.

Kein Wunder, dass das Vertrauen vieler Frauen in das südafrikanische Justizsystem verschwindend gering ist. Hilfe gegen gewalttätige Männer können nur die wenigsten erwarten, sagt Dorita, selbst über viele Jahre Opfer häuslicher Gewalt.

Dorita :

„Als ich vor Gericht einen Antrag auf Polizeischutz stellte, hat mich der Richter angepflaumt, wer ich denn sei, gegen meinen Ehemann einen solchen Antrag zu stellen. Das hat mich erstmal verunsichert und verängstigt, hat mir auch gezeigt, dass der Richter keine Ahnung von den Ausmaßen häuslicher Gewalt hat. Ich musste ihm dann sagen, wenn das Gericht mir nicht helfe, mich vor meinem Ehemann zu schützen, dann würde er verantwortlich sein für zwei weitere Verbrechen. Denn ich war in dem Stadium, meinen Mann umzubringen. Meine Jungs

Einmal Hölle und zurück – Gewalt gegen Frauen in Südafrika

erhielten täglichen Anschauungsunterricht, wie sie künftig mit ihren Frauen umzugehen hatten. Er sollte sich nicht wundern, wenn mein Sohn eines Tages seine Tochter heiratet und er sie dann misshandelt – nur weil er's ja so gelernt hat. Da hatte der Richter ein Einsehen."

Sprecherin:

Dorita war über 20 Jahre verheiratet, brachte zwei Kinder zur Welt und ließ ungezählte Misshandlungen über sich ergehen, bevor sie den juristischen Weg einschlug und sich vor Gericht wagte.

Dorita:

„Die ganzen Jahre hat mein Mann mir zu verstehen gegeben, dass ich Schuld an den Misshandlungen trage. Ich hatte früh geheiratet, hatte gesehen, wie meine Mutter sich immer wieder ihrem Mann unterordnete, immer gehorchte, nie gegen ihn aufbegehrte, bis ich selber glaubte, es müsse so sein... Es gab Tage, an denen es nichts für mich gab, nichts zu essen, drei Monate lang lebte ich von trocken Brot und Wasser, morgens, mittags und abends, bis ich einsah, dass ich da weg musste.“

Sprecherin:

Dorita suchte und fand Hilfe bei der Organisation „Sanctuary for Women“, einer Zufluchtsstätte für misshandelte Frauen. Doritas Beraterin gab ihr Mut, sich von ihrem Mann zu trennen – trotz aller finanziellen Unwägbarkeiten, trotz der Sorge um ihre Zukunft, trotz der Drohungen ihrer Eltern und Verwandtschaft, sie zu verstoßen.

Dorita:

„Mein Vater sagte mir: So was macht man nicht, man verlässt nicht den Ehemann. Und ich habe darauf geantwortet: Lieber lebe ich unterm freien Himmel als unter' m Dach der Hölle.“

Sprecherin:

Der Skandal war perfekt, als Dorita dann noch in der Kirche an die Kanzel trat und ihre Lebensgeschichte erzählte. Der Pfarrer hatte ihr 10 Minuten Redezeit gegeben, es wurde dann eine halbe Stunde.

Dorita:

„An dem Tag wurde meine Geschichte zum größten Klatschereignis in unserem Township. Aber mir war's egal, denn wie kann ich schweigen wenn meine Schwestern dasselbe Leid erdulden wie ich. Wie kann ich sie aufmuntern, offen darüber zu sprechen, wenn ich selber schweige? Die Leute vertrauen dir (erst) dann und erzählen dir ihre Geschichte. Viele verstellen sich und geben vor, glücklich zu sein, aber keiner weiß, was hinter den Türen passiert. Wenn ich aufstehe und ihnen zeige wie's geht, werden sie sich vielleicht auch mal trauen.“

Einmal Hölle und zurück – Gewalt gegen Frauen in Südafrika

Sprecherin:

Heute arbeitet Dorita selbst als Beraterin in der Frauenhilfsorganisation, die ihr zu dem Schritt in die Freiheit verholfen hat. Vielen Frauen fällt es heute noch schwer, sich von einem gewalttätigen Ehemann zu lösen – Dorita's Geschichte ermutigt sie dazu. Weit verbreitet ist die Einstellung, dass Frauen nichts oder nur wenig wert sind. Opfer von Vergewaltigungen werden im Gericht oft wie Angeklagte behandelt. Überliefert ist die Frage eines Richters an eine Frau, die in Kapstadt von einem bewaffneten Täter vergewaltigt worden war: "War die Pistole geladen?" Deswegen, so Lolitha von der Hilfsorganisation „Rape Crisis“, brauchen Frauen eine eingehende Beratung, bevor sie sich in die zumeist männliche Domäne eines Gerichts wagen.

Lolitha:

„Frauen erhalten bei uns eine eingehende Beratung, bevor sie vor den Richter müssen. Viele haben noch nie einen Gerichtssaal von innen gesehen und sind eingeschüchtert, wenn sie in dieser fremden Umgebung aussagen müssen. Wir erklären den Frauen, was im Gerichtssaal passiert, wer alles dort sitzt, welche Rolle jeder einzelne spielt. Und es ist absolut wichtig, den Frauen zu erklären, dass diese Strafprozessordnung für sie da ist, um die Täter zur Rechenschaft zu ziehen.“

Sprecherin:

Wenn es die Frauen bis zum Gerichtssaal geschafft haben, sind sie schon ein großes Stück weiter. Meistens jedoch hört der Mut viel früher auf.

Lolitha:

„Viele Vergewaltigungsfälle werden gar nicht erst gemeldet. Die Leute glauben, wenn so etwas passiert, dann muss man das in der Familie klären. Tendenziell werden die meisten Fälle außerhalb der Gerichte beigelegt, vor allem, wenn der Vergewaltiger aus der Familie kommt und der einzige Brötchenverdiener ist. Die Frau will dann nicht ihre finanzielle Lebensfähigkeit aufs Spiel setzen. Hinzu kommt, dass die Frauen Angst haben, zum zweiten Mal zum Opfer zu werden. Weil sie befürchten, in der Polizeiwache verhöhnt und verachtet zu werden und ihr die Beamten nicht glauben, sondern ihr vorwerfen, sie hätte den Mann dazu ermuntert und ermutigt.“

Sprecherin:

Es gibt viele Faktoren, warum Frauen ihr Schicksal ertragen, ertragen müssen. Meist sind die Frauen vom Mann finanziell abhängig, sind ungebildet, kennen ihre Rechte nicht. Einschüchterungen bis hin zur Androhung von Mord, falls sich die Frau an die Polizei wenden sollte, kommen hinzu, ebenso die Angst, dass die Kinder unter der Trennung leiden. Und was erst sollen die Nachbarn sagen? Thandi ist eine Frau, die es schon mal bis in die Frauenschutzorganisation Ilithu Labantu geschafft hat, eine Organisation, die sich vor allem um Frauen aus den Townships kümmert. Guguletu ist ein solches Township, ein „Vorort“ von Kapstadt, in dem Gewalt in jeder Form allgegenwärtig ist. Wo das Recht des Stärkeren zählt. Frauen haben hier einen schweren Stand.

Einmal Hölle und zurück – Gewalt gegen Frauen in Südafrika

Thandi:

„Wissen Sie, wir afrikanischen Frauen werden zu Gehorsam und Folgsamkeit gegenüber Männern erzogen. Wir sollen den Mann respektieren und ihm zuhören, wenn er spricht. Wir sollen immer bei ihm sein, und egal was passiert, wir sollen zu ihm stehen. Und bloß nicht über Dinge sprechen. die andere nichts angehen. Wissen Sie, reden Sie nicht über die Familie, über das, was in den eigenen vier Wänden passiert, tun Sie so, als ob nichts passiert wäre. Denn Sie haben kein Recht, als Schwiegertochter über Familienangelegenheiten zu reden. Diese Tradition hat uns blind gemacht, sooo blind gemacht!“

Sprecherin:

Tradition und althergebrachte Verhaltensmuster gelten immer noch als Entschuldigung für Gewalt gegen Frauen. Das erlebt auch Mark Wolmick jeden Tag. Er ist Leiter der Frauenhilfsorganisation „Place of Hope“, in der sich geprügelte, vergewaltigte, gedemütigte Frauen eine Zukunft ohne Angst aufbauen können. Misshandlungen in der Ehe seien ein Symptom für eine bestimmte Haltung Frauen gegenüber, sagt Wolmick. Im Selbstverständnis der patriarchalischen Gesellschaft Südafrikas gelten Frauen als Besitz des Mannes.

Mark Wolmick:

„Viele Frauen wurden entweder von ihrem Mann oder Lebenspartner misshandelt. Sie lebten in einer Umgebung, in denen der Mann seine gottgegebene Kontrolle über die Frau ausübt und in der die Frauen diese Kontrolle auch akzeptieren. Dieses Denken versuchen wir zu ändern. Denn unser Denken ist Teil der Erziehung in einem patriarchalischen System. Wie Väter unsere Mütter behandelt haben. Wie Männer die dominante Rolle in der Familie einnehmen müssen. Wie sie im Berufsleben die Chefetagen besetzten, viel stärker als Frauen. Und viele Frauen akzeptieren dieses Rollenverhalten, ordnen sich dem Mann unter. Das ist Teil unserer Geschichte, davon müssen wir wegkommen. Denn nichts rechtfertigt, dass der Mann seine Partnerin als Eigentum behandelt und nicht als Gleichberechtigte.“

Sprecherin:

Die Überzeugung, als Mann im Haus die totale Kontrolle über alle Familienmitglieder haben zu dürfen, verführt viele Männer dazu, sich alles gegenüber der Frau herauszunehmen. Dann machen sie auch nicht Halt vor sexueller wie physischer Gewaltanwendung. Dieser Überzeugung unterlag lange auch die 35-jährige Joelyn, bis sie eines Tages die Koffer packte und ihre Kinder mitnahm.

Joelyn:

„16 Jahre lang habe ich es in dieser Ehe ausgehalten. Am Anfang wollte ich es ihm immer recht machen, war immer für ihn da, wann immer er mich brauchte. Er wurde aber zunehmend besitzergreifend, bis ich nicht mal mehr einkaufen und in die Geschäfte gehen konnte. Er hatte die totale finanzielle Kontrolle. Zu diesem Zeitpunkt nahm ich auch Drogen, mit ihm zusammen, weil er es wollte. Ich tat das

Einmal Hölle und zurück – Gewalt gegen Frauen in Südafrika

alles nur für ihn. Bis ich merkte, dass ich an mich denken musste, an mich und meine Kinder.“

Sprecherin:

Ein ähnliches Schicksal hat auch Rosemary Cox erlitten. Lange Jahre wurde sie in ihrer Ehe misshandelt, bevor sie den Absprung schaffte. Heute arbeitet sie als Leiterin des Sarah Baartman Women's Centre in Kapstadt.

Rosemary Cox:

„Ich hätte nie geglaubt, dass ein Mann, der mir gesagt hat, er liebt mich, mich jemals würde schlagen können. Er schlug mich, weil ich nicht auf ihn hören wollte, weil ich nicht richtig aufgeräumt oder gekocht hatte, sowie er es wollte. Dabei war ich die Sorte Frau, die ihrem Mann das Badewasser einlaufen lässt und gute Öle und Kräuter hineintut. Wenn er nach Hause kam, hab ich ihm die Schuhe ausgezogen und sie für ihn geputzt. Eben so wie es ein Mann von mir erwarten durfte. Ich habe ihm sogar nachts um 3 das Essen warm gemacht und ihm die Zähne geputzt, bis ich gemerkt habe, dass ich mich total für ihn verausgabte. Als ich ihn dann aber weniger verwöhnte, warf er mir vor, ich hätte einen anderen Mann und würde ihn deshalb weniger umsorgen.“

Sprecherin:

1994 begann der Demokratisierungsprozess in Südafrika. Die Apartheid wurde abgeschafft, das Bewusstsein für das Unrecht der Vergangenheit geschärft. Damit rückte auch Gewalt gegen Frauen in den Blick der südafrikanischen Öffentlichkeit. Die Aufarbeitung dieses Themas birgt aber noch einen schmerzhaften wie langwierigen Prozess, meint der Ministerpräsident der Provinz Western Cape, Ebrahim Rasool.

Ebrahim Rasool:

„Man kann doch nicht ernsthaft erwarten, dass unsere Gesellschaft nach dem Kolonialismus, nach Jahrhunderten der Sklaverei, dem Genozid der Khoi und der San, nach 50 Jahren Rassentrennung, Grenzkriege – und jetzt, mehr als 10 Jahre nach dem Ende des Apartheid-Regimes und dem Beginn der Demokratie, gewaltfrei sein kann. Ich glaube, dass Gewalt eine Schlüsselrolle im Kampf für eine ein friedliches Leben in Südafrika spielt.“

Radio-Spot über misshandelte Frau

Sprecherin:

Wichtig ist, die Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren. In Radio-Spots berichten Frauen über Misshandlungen in der eigenen Familie, dass sie nicht mal in den eigenen vier Wänden sicher sind. Nolusindiso Mhlauli von der Frauenschutzorganisation Nicro weiß um die Macht der Medien, kennt aber auch ihre Grenzen.

Einmal Hölle und zurück – Gewalt gegen Frauen in Südafrika

Nolusindiso Mhluli:

„Der Beitrag der Medien bei der Gewaltverherrlichung nicht zu unterschätzen. Schauen Sie sich doch die Kinofilme an, oder im Fernsehen, da gibt es jede Menge Gewalt. Dadurch wird Gewalt Teil und auch die Regel in der Gesellschaft. Mittlerweile scheint es doch normal zu sein, wenn man Gewalt ausübt, weil es zur Norm in unserer Gesellschaft geworden ist.“

Sprecherin:

Südafrika hat heutzutage eine der fortschrittlichsten Verfassungen der Welt. Sie garantiert jedem, Mann und Frau, ein Leben ohne Unterdrückung und Gewalt. Doch von der praktischen Umsetzung dieser Rechte ist im Alltag noch wenig zu spüren. Gewaltverbrechen sind so häufig, dass die Menschen darauf verzichten, individuelle Freiheiten zu nutzen: Sobald es dunkel wird, sind viele Straßen von Johannesburg, Kapstadt oder Durban wie ausgestorben.

Sirenen

Sprecherin:

Trotz aller öffentlichen Diskussion über Gewalt an Frauen schämen sich viele von ihnen zuzugeben, dass sie von ihrem eigenen Mann, ihrem Vater, Onkel oder männlichen Freunden der Familie missbraucht wurden. Selbst wenn der Leidensdruck groß wird, gehen sie nicht zur Polizei. Denn viele Wachen haben keine weiblichen Beamten, so dass der erste Ansprechpartner der misshandelten Frauen wieder ein Mann ist. Immer wieder melden Vergewaltigungsopfer Fälle von sexueller Diskriminierung, wenn männliche Beamte den Vorfall herunterspielen oder ihn als Familienangelegenheit deklarieren. Statt einzugreifen, reden einige Beamte den Frauen gut zu, weiß Rosemary Cox, nach dem sie von ihrem Mann geschlagen worden war.

Rosemary Cox:

„Ich kann mich an einen Vorfall erinnern, als ich um Hilfe in eine Polizeiwache gelaufen bin und mein Mann hinter mir her. Er hat mich dann vor den Polizisten angeschrien. Und die Polizisten hatten nicht besseres zu tun als zu sagen: Geht nach Hause und klärt den Streit dort. Und so etwas passiert immer wieder.“

Sprecherin:

Die Buchstaben des Gesetz werden auf einigen Polizeiwachen recht locker ausgelegt. Deswegen ziehen viele Frauen ihre Anzeige zurück – weil sie von der Justiz keine Hilfe erwarten. Hinzu kommt, dass jedes Jahr mehr als 100 Polizisten wegen Vergewaltigung angeklagt werden, und viele Richter unter der Mindeststrafe für Vergewaltigung und Kindesmissbrauch bleiben. Ein unhaltbarer Zustand, schimpft Polizeinspektor Kevin

Einmal Hölle und zurück – Gewalt gegen Frauen in Südafrika

Kevin Williams:

„Wenn eine Person eine Anzeige wegen häuslicher Gewalt aufgibt, dann muss der Polizeibeamte sofort reagieren und den Täter in Gewahrsam und vor Gericht bringen. Dabei müssen wir einen bestimmten Verhaltenskodex einhalten: Wir können unserem Ärger nicht mit Gewalt und Aggression Luft machen. Schließlich sind wir Gesetzeshüter und müssen uns an bestimmte Verhaltensregeln halten. Aber es ist schon manchmal sehr frustrierend, wenn wir nicht so handeln können, wie wir wollen.“

Sprecherin:

Es gibt gute Gesetze, sagt Inspektor Williams. Der Domestic Violence Act oder Sexual Offences Bill, zwei Gesetze zum Schutz vor sexuellen Übergriffen in und außerhalb der Ehe, machen die südafrikanische Verfassung zu einer der modernsten auf diesem Gebiet.

Der Domestic Violence Act zum Beispiel stellt körperliche, aber auch psychische oder ökonomische Misshandlungen von Frauen explizit unter Strafe und macht vor allem auch Polizisten und Ermittler angreifbar, wenn sie sich weigern, eine diesbezügliche Anzeige auf- oder ernst zu nehmen. Aber die Implementierung des Gesetzes ist ein Problem, gibt Williams zu. Und stützt damit sämtliche Frauenschutzorganisationen in Südafrika. Rene Jefter ist Beraterin in einem Gleichstellungsprogramm in Kapstadt. Ihr Credo:

Rene Jefter:

„Unser Land hat eine Menge Arbeit in die Gleichberechtigung gesteckt, hat so wunderbare Gesetze wie den Domestic Violence Act geschaffen. Allerdings ist dieses Gesetz nur auf dem Papier gut. Die Umsetzung klappt leider viel zu selten, am wenigsten bei Frauen aus einfachen Verhältnissen. Denn es fehlt an finanziellen und personellen Mitteln, um die Klinge dieses Gesetzes scharf zu machen.“

Sprecherin:

Oft sind es auch finanzielle Gründe, sagt Cheryl Linders von der Organisation „Women in farms project“, die Frauen vom Gang zum Gericht abhalten. Wer ein „protection order“, eine Art Polizeischutz haben will, muss dafür eine Gebühr an die Gerichtskasse zahlen.

Cheryl Linders:

„Für den Polizeischutz zahlen Frauen 60 Rand, das sind ungefähr 10 Euro. Wenn sie aber am Abend entscheiden muss, ob sie das Geld für die Gebühr oder eher für etwas Essen auf dem Tisch zahlen soll, wird sie sich in den meisten Fällen für das Essen entscheiden.“

Sprecherin:

Dass eine Lücke zwischen den Gesetzestexten und der Umsetzung klafft, weiß auch der MP der Western Cape Provinz, Ebrahim Rasool. Mit Hinweis auf die noch recht junge Demokratie Südafrikas bittet er um etwas Geduld, will aber in Zukunft die

Einmal Hölle und zurück – Gewalt gegen Frauen in Südafrika

Männer mehr in die Pflicht nehmen, um ihren Teil zur Verminderung von Gewalt gegenüber Frauen beizutragen.

Ebrahim Rasool:

„Männern muss klar werden, dass Zärtlichkeit gegenüber Frauen kein Zeichen von Schwäche ist, dass Männer keine Frauen schlagen dürfen. Da brauchen wir einen sozialen Konsens, dass Gewalt gegen Frauen falsch ist und andernfalls Männer bestraft werden. Eine Frau soll sich nicht fürchten müssen, wenn sie eine Vergewaltigung, Schläge, Misshandlungen meldet, soll sich nicht wie eine Verräterin an der Familie fühlen, eine Mutter soll sich nicht weiter vor ihre Söhne stellen, wenn dieser seine Freundin, Frau oder Töchter misshandelt.“

Sprecherin:

Die Folgen von Gewaltanwendung sind für die Opfer vielfältig: Neben den äußeren Narben bleiben die innere Verletzungen – viele Frauen sind nach einer Misshandlung traumatisiert. Und viele stecken sich mit dem tödlichen HIV-Virus an. Die Friedhöfe Südafrikas können kaum noch die Aids-Toten fassen, das Land hat eine der höchsten Aidsraten weltweit.

Sprecher:

Während Sie diese Dokumentation hören, werden in Südafrika 50 Frauen vergewaltigt.

Sprecherin:

Trost suchen Opfer nicht nur bei Schutzorganisationen, sondern auch in der Kirche. Vielen Frauen gilt sie als Zufluchtsort. Caroline Davids Erfahrungen sprechen da jedoch eine andere Sprache. Die Leiterin des Western Cape Netzwerkes gegen Gewalt gegen Frauen ist über ihren Pfarrer bitter enttäuscht, sie hatte sich nach einer Vergewaltigung in der Ehe mehr von der Kirche erhofft.

Caroline Davids:

„Mein Pfarrer erklärte mir, das sei eben die Seite einer patriarchalischen Gesellschaft und so würden Männer eben denken. Als ich den Pfarrer verließ, war ich völlig aufgelöst. Er hatte den Vorfall heruntergespielt und gesagt: Schau, Caroline, Männer sehen Missbrauch nicht so wie Frauen. Männer schlagen sich, geben sich danach die Hand und gehen gemeinsam einen trinken. Für ihn war damit alles in Ordnung. Und solche Leute haben mit die meiste Macht in unserer Gesellschaft. Sie stehen auf der Kanzel. Wenn sie wenigstens predigen würden, dass Gewalt gegen Frauen nicht in Ordnung ist, wäre das ein großer Schritt. Ich jedenfalls bin danach viele Jahre nicht mehr in die Kirche gegangen.“

Demonstration vor dem Parlament in Kapstadt; Gesänge „No more rape“

Einmal Hölle und zurück – Gewalt gegen Frauen in Südafrika

Sprecherin:

Nachdem die Frauen vor dem Parlament etwa 30 Minuten demonstriert haben, tritt ein Abgeordneter durch das gut bewachte Tor. Eskortiert von zwei Polizeibeamten, schaut sich Gassan Solomon den Protest der Frauen an. Er ist verärgert, als er auf die schleppende Gesetzgebung angesprochen wird.

Gassan Solomon

„Es ist ja nicht so als ob wir hier gar nicht unternähmen. Aber die Regierung hat 101 Dinge, um die sie sich kümmern muss, klar? Ich meine, die Regierung kann sich nicht ausschließlich mit den Opfern von Vergewaltigung beschäftigen. Wir rechnen es Organisationen wie „Rape Crisis“ und anderen NGO's hoch an, dass sie sich um die Opfer kümmern und dass sie weiter Druck auf die Männer ausüben. Auch unsere Behörde wird sich jetzt mehr mit dem Thema beschäftigen.“

Sprecherin:

Solange tradierte Glaubensvorstellungen nicht überwunden sind und Gewalt gegen Frauen von Männern noch als Kavaliersdelikt gilt, wird in Südafrika die Zahl der Vergewaltigungsoffer weiter steigen, die Zahl der Aids-Toten weiter zunehmen. Männern **und** Frauen müssen sich dessen bewusst werden. Gleichberechtigung ist nicht nur eine Frage der Politik, sondern auch des Herzens. Aber jetzt, so Dorita, sind erst einmal die Männer dran, etwas zu bewegen.

Dorita:

„Wir müssen den Männern klarmachen, dass es keinen Mann braucht, um eine Frau zu schlagen. Wer schlägt, ist ein Niemand.“

Einmal Hölle und zurück – Gewalt gegen Frauen in Südafrika

Eine Koproduktion von Bush Radio und Deutsche Welle Radio

Aus der Serie: Herausforderung Gleichberechtigung

Autoren: Nadja Sami und Peter Koppen

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Anke Berlin